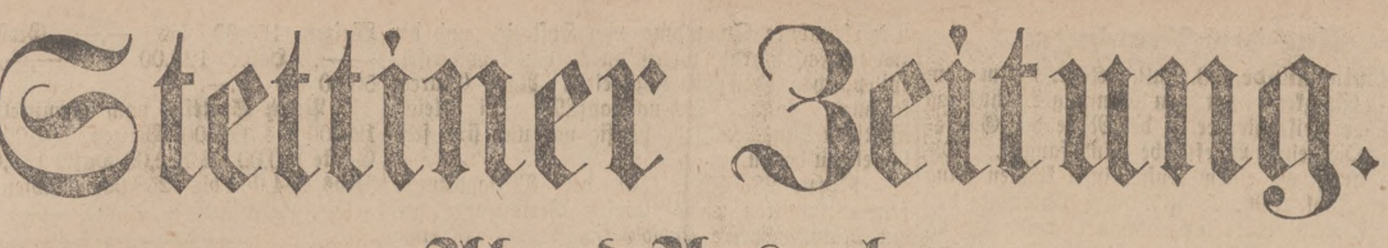
Nr. 350. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 29. Juli 1897.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Aus dem Reiche.

Die **Kaiserin** wird am Sonnabend von Tegernsee die Rückreise nach Berlin antreten. — Wie aus Homburg gemeldet wird, nimmt an der **Kaiserparade** auch der Prinz von Wales Theil. Die Kaiserparade wird von dem General Haeseler kommandirt werden. Das baierische Korps führt der Prinz Arnulf von Baiern. — **Prinz Heinrich** wird nach Beendigung der Manöver zum Marinekommando nach Berlin kommandirt. Der auf den 18. August festgesetzte Stapellauf des Panzerkreuzers „Baden“ auf der Germaniawerft ist bis Ende August verschoben. — **Prinz Albrecht von Preußen** nebst Gemahlin siedelt am 31. Juli von Schloß Kamenz nach Schloß Seitenberg über und nimmt später längern Aufenhalt in der neu erbauten prächtigen Villa zu Wölfelsgrund. — Neben einem Denkmal für Seine Majestät den Hochseligen Kaiser Friedrich denkt man in der Bürgerschaft in Köln auch an die Errichtung eines **Denkmals** für Ihre Majestät die Hochselige **Kaiserin Augusta**. Dem Fonds für dasselbe wurde bereits ein Betrag von 18 000 Mark überwiesen. — Auch in Magdeburg und Halle werden jetzt auf Veranlassung der Bäckerinnungen **Preisnotirungen für Mehl** auf Grund thatsächlich abgeschlossener Verkäufe veröffentlicht. — Eine leichte **Sommerkleidung für die Berliner Schutzleute** soll eingeführt werden. Diese neue Kleidung besteht in einer blauen Litewka mit Umlegekragen, auf dessen vorderen Spitzen sich je zwei silberne Litzen befinden. Die Nummer befindet sich auf einem hellblauen, zwei Finger breiten Achselstück in senkrechter Richtung. Zu der Litewka gehört an Stelle des bisherigen schweren Mantels eine blaue, bis etwa zum Knie reichende Pelerine, wie sie bereits in anderen Ländern eingeführt ist. Zunächst ist nur ein Theil der Schutzmannschaft mit dieser Kleidung versehen worden. Im nächsten Jahr soll sie allgemein eingeführt werden. — Der Landtag zu Gotha hat die Regierungsvorlage betreffend **Pfarrbesoldungen** mit geringen Abänderungen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Nach dem angenommenen Gesetz beträgt vom 1. Oktober d. J. die Jahresbesoldung eines angestellten Pfarrers neben freier Wohnung mindestens 1800 Mark, steigend von 5 zu 5 Jahren bis zum Höchstsatze von 3600 Mark. — Wie der „Goniec“ berichtet, hat der **Posener „Sokolverein“** in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß von jetzt ab keinem Mitgliede gestattet sei, ohne Genehmigung des Vorstandes den Paradeanzug, der bekanntlich nur ein national-polnisches Kostüm ist, nicht im Entferntesten aber einem praktischen Anzuge ähnelt, anzulegen. Der Vorstand wird in Zukunft vor jedem einzelnen Fall eine besondere Verordnung erlassen, ob die Sokoltracht anzulegen ist oder nicht. Etwas vorsichtiger werden die Herren Polen mit ihren national-polnischen Demonstrationen allmälig doch.

Deutschland.

Berlin, 29. Juli. Ueber die von uns bereits gemeldete Erschießung eines verhafteten Zivilisten durch eine Militärperson in Danzig giebt die „Danz. Ztg.“ folgende ausführliche Schilderung: „Der Erschossene ist der der Polizei als Messerheld bekannte 19jährige Schlossergeselle Albert Saremba. Er trieb sich im Glacis am „russischen Grabe“ mit zwei Dirnen umher und überschritt dabei die für den Verkehr im Glacis freigegebene Grenze, so daß eine Patrouille von der siebenten Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 128 ihn sowie die beiden Mädchen nach der Wache am Olivaer Thor brachte. Unter Führung des Füsiliers Satzkowski vom genannten Regiment wurde der Arrestant von der Ablösungpatrouille mit seiner weiblichen Begleitung über die Promenade und die Hohethorbrüke nach der Hauptwache transportirt; keiner der Arrestanten machte bis dahin den geringsten Fluchtversuch. Direkt vor der Hauptwache sprang S. plötzlich, als er sich durch einen umbiegenden Wagen der elektrischen Bahn gedeckt glaubte, vom Trottoir herab und lief sehr schnell im Zickzack auf und neben dem Trottoir dem Zeughause zu. Sofort folgte ihm im Laufschritt der Patrouillenführer Satzkowski, und als Saremba kurz vor dem neugebauten Hause des Bärschen Geschäftes angelangt war, sprang Satzkowski, nachdem er drei Mal „Halt!“ gerufen hatte, weiter auf den Kohlenmarkt, legte sein Gewehr in gewöhnliche Schußhöhe an und gab einen Schuß auf den Flüchtling ab, der denselben auf der Stelle niederstreckte. Die Kugel war links in den Schädel gedrungen, hatte den Kopf durchbohrt, war über dem Auge herausgekommen, hatte dann noch die einige Millimeter starke Eisenblechwandung der vor dem Zeughause stehenden Anschlagsäule zweimal durchbohrt und war schließlich in der Mauer neben der Hauptthüre des Zeughauses sitzen geblieben. Der Erschossene lag in einer Blutlache, die der inzwischen eingetretene Regen sehr bald wegspülte, und wurde alsbald nach dem Vorfalle nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht. Noch bis zum Abend drängte sich um die durchschossene Anschlagsäule das Publikum in dichten Schaaren zusammen.“

Aus Anlaß dieses Falles wird in der Presse mit Recht aufs neue die Abänderung der Vorschriften über den Waffengebrauch der Militärpersonen verlangt. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Selbstverständlich kommt es nicht auf die Persönlichkeit des Getödteten an, sondern darauf, daß in einer belebten Straße einer Stadt auf einen Menschen geschossen wird, der wegen irgend eines Unfugs verhaftet worden und zu entspringen versucht. Sowohl die Folge dieses Versuches, die Tödtung jenes Menschen, als die Gefahr für die Passanten, erschossen oder verwundet zu werden, muß von Neuem die Erregung hervorrufen, welche früher wiederholt durch derartige Vorkommnisse veranlaßt worden. Im Jahre 1892 ist aus ähnlichen Anlässen im Reichstag einstimmig eine Resolution angenommen worden, welche eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der Bestimmungen über den Gebrauch der Schießwaffen seitens der Militärposten dringend verlangt. Eine solche ist, wie der Danziger Vorgang zeigt, bisher in genügender Weise nicht erfolgt. Ebenso wenig ist der früheren Anregung Folge gegeben worden, den Transport militärischer Arrestanten in größeren Städten, wie es wohl überall in solchen seitens der Polizei geschieht, durch Wagen zu besorgen, so daß der Fluchtversuch und der Gebrauch der Waffe zur Verhütung desselben ausgeschlossen wäre.“

Die „Voss. Ztg.“ sagt: „Im Jahre 1892 ist einstimmig von der Budgetkommission und vom Reichstag ein Beschluß angenommen worden, der eine den veränderten Verhältnissen entsprechende Revision der Bestimmungen über den Gebrauch der Schießwaffen durch die Militärposten dringend verlangt. Diese Vorschriften gehen, so weit sie für den vorliegenden Fall in Betracht kommen, dahin, daß der Patrouille „aus eigenem Recht“ jeder Zeit der Gebrauch der Waffen gestattet ist, „zur Vereitelung der Flucht bei Fluchtversuchen von Personen, die als Gefangene zur Bewachung oder Transportirung anvertraut oder ergriffen und festgenommen sind“. Der Aufforderung des Reichstags gegenüber blieb die Militärverwaltung zurückhaltend. Sie war damals im Reichstag durch Generalmajor v. Goßler, den jetzigen Kriegsminister, vertreten, der erklärte, daß sich vom rein militärischen Gesichtspunkte aus die Bestimmungen über den Waffengebrauch, die seit 55 Jahren beständen, bewährt hätten. Im Volke aber denkt man darüber anders. Bei dem Gebrauche von Schußwaffen, namentlich des neuen Militärgewehrs mit seiner Rasanz und Durchschlagskraft ist es dem bürgerlichen Empfinden nicht erträglich, um die Festnahme eines die Gunst belebter öffentlicher Verkehrswege zur Flucht benutzenden Arrestanten zu erleichtern oder zu ermöglichen, den Vorübergehenden der Gefahr um Leib und Leben ausgesetzt zu sehen.“

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Wenn den „Messerhelden“ ein solches Geschick ereilt hätte, während er eines Mitmenschen Leben und Gesundheit bedrohte, so würde sich wohl Niemand finden, der besonderen Antheil an seinem Schicksal nähme. Aber auch wegen solcher schweren Verschuldungen darf bekanntlich heutzutage Niemand, auch kein Soldat, ohne Urtheil die Todesstrafe vollziehen. Es ist deshalb ein ganz anormaler, mit unserer Gesetzgebung gar nicht zu vereinigender Zustand, daß wegen einer geringen Uebertretung und wegen eines Fluchtversuches, der wahrscheinlich den Betreffenden in diesem Falle nicht einmal der Bestrafung entzogen hätte, jener Mann sofort niedergeschossen werden durfte unter Umständen, die für eine Anzahl ruhiger Bürger direkte Lebensgefahr mit sich brachten. Wir sind überzeugt, daß, wenn einmal bedauerlicherweise bei solcher Gelegenheit eine hochgestellte Persönlichkeit versehentlich von der Kugel der schießenden Soldaten getroffen werden sollte, eine Abänderung der Vorschriften über den Waffengebrauch der Militärpersonen alsbald zu Stande kommen würde.“

— Aus Würtemberg, 27. Juli, wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: „Erst jetzt lassen sich die traurigen Verheerungen in ihrer vollen Schwere überschauen, die das Unwetter vom 1. Juli im sonst so fruchtbaren Unterlande angerichtet hat. Die amtlichen Schätzungen sind nun in vollem Gange. Das Bild, welches das Statistische Landesamt in seinen neuesten Mittheilungen von den Verwüstungen entwirft, ist ein überaus trauriges. Danach ist Würtemberg in früheren Jahren wohl schon von ausgebreiteteren Hagelwettern heimgesucht worden, so namentlich im Jahre 1872, wo das Schadenfeld 150 000 Hektar umfaßte. Diesmal handelt es sich um ein Schadenfeld von 58 900 Hektar. Allein bei keinem einzigen der geschichtlich nachweisbaren Hagelwetter war bisher die Zone der gänzlichen Verhagelung so groß wie bei diesem jüngsten. Es sind nicht weniger als 42 Gemeindemarkungen mit Schloßen von der Größe von Hühner- und Gänseeiern 20—25 Minuten lang überschüttet worden, bis alle Halmfrucht in den Boden hinein vernichtet, alle Rebstöcke bis an die Wurzel, alle Blätter und alles Obst, sogar die Fruchtzweige von den Bäumen, ja von den Zweigen selbst die Rinde bis auf den Stamm herab zerschlagen war. In weiteren 18 Markungen sind Schloßen von der Größe von Taubeneiern gefallen, die jeden Feldertrag mit Ausnahme der Wurzelgewächse zerstört haben. 24 weitere Markungen haben durch Schloßen von Wälschnußgröße noch einen Schaden von etwa $^2/_3$ des Ertrages, 7 weitere durch solche von Haselnußgröße Schädigung von $^1/_4$—$^1/_2$ des Ertrags erlitten. Der Schadenstrich in Würtemberg beginnt nach amtlicher Untersuchung an der Nordwestgrenze des Oberamts Brackenheim, erstreckt sich über die nordwestliche Hälfte des Heilbronner Bezirks, überschreitet den Neckar zwischen Heilbronn und Kochendorf, trifft das südliche Drittel des Neckarsulmer, das nördliche Drittel des Weinsberger, die nördlichen zwei Drittel des Oehringer, den südlichen Ausläufer des Künzelsauer und den Nordrand des Haller Bezirks. Schließlich kreuzt der betroffene Streifen noch das Oberamt Gerabronn. Im Ganzen mißt die Länge des Schadenstrichs von der badischen bis zur baierischen Grenze nicht weniger als 83 Kilometer und zwar in einer Breite von 7—9 Kilometern! Die höchste Vernichtungskraft zeigte das Unwetter in den Oberämtern Weinsberg und Oehringen, gerade in den besten Weinorten. Von verhängnißvoller Bedeutung ist die Thatsache, daß von den verhagelten Ortschaften beinahe ein Drittel, nämlich 21, seit Beginn der amtlichen Hagelstatistik (1828), also seit beinahe 70 Jahren, niemals einen Hagelfall gehabt haben. Sie gehören zu den fälschlicherweise als „hagelsicher“ angesehenen Landstrichen, in denen es für gewöhnlich Niemandem einfällt, in die Hagelversicherung zu gehen. Deshalb ist jetzt die Noth der Betroffenen doppelt schwer, da sie lediglich auf die Wohlthätigkeit angewiesen sind. Weitere neun der betroffenen Markungen haben seit über 50 Jahren keinen ernstlichen Hagelfall gehabt. Was der Hagel übrig ließ, das hat der Sturm vollends vernichtet, für dessen Heftigkeit als Beweis angeführt werden mag, daß in Neckarsulm ein schweres Stück Wellblech über die Stadt hinüber an das entgegengesetzte Ende geführt, bei Massenbach eine mächtige Baumkrone durch die Luft 120 Meter weit fortgerissen wurde. Die ungewöhnlich starke Gewitterböe hat in Neckarsulm noch die Kamine der Fahrradfabrik und den Thurm der evangelischen Kirche umgerissen; auf der ganzen Strecke sind ihr Tausende von Bäumen zum Opfer gefallen. Möge die Wohlthätigkeit wenigstens theilweise ersetzen, was die Naturkräfte auf viele Jahre hinaus vernichtet haben!“

Wiesbaden, 28. Juli. Für die Ersatzwahl für den verstorbenen nationalliberalen Landtagsabgeordneten Born beschloß die freisinnige Volkspartei des Landkreises Wiesbaden den Landwirth Stritter in Biebrich als Kandidaten aufzustellen.

Kronberg, 28. Juli. Die Kaiserin Friedrich empfing heute den italienischen Botschafter Grafen Lanza, der zur Mittagstafel gezogen wurde. Oberhofmarschall Graf Eulenburg ist heute von Homburg nach Wilhelmshöhe abgereist.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 28. Juli. Der „Pester Lloyd“ erhält von guter Seite die Mittheilung, die Auffassung Deutschlands, den Sultan nicht zur Räumung Thessaliens zu drängen, so lange nicht thatsächlich die Leistung der Kriegsentschädigung sichergestellt sei, finde bei einigen, vielleicht sogar bei der Mehrzahl der Mächte Zustimmung und Unterstützung.

Niederlande.

Das neue niederländische Ministerium, das sich am Dienstag konstituirt hat, ist nach streng parlamentarischen Rücksichten gebildet worden. Da die fortschrittliche Richtung in der zweiten Kammer am stärksten vertreten ist, sind auch die wichtigsten Portefeuilles fortschrittlich besetzt. Die ultramontane und antirevolutionäre Partei ist im neuen Ministerium garnicht, die altliberale nur durch den Minister des Auswärtigen de Beaufort vertreten, während die übrigen Minister mehr oder weniger der fortschrittlichen Richtung angehören. Der Ministerpräsident und Finanzminister, der Abgeordnete Dr. Pierson, früher Professor der Volkswirthschaftslehre an der städtischen Amsterdamer Hochschule, gehörte bereits wiederholt der Regierung an und hat als Finanzminister des Kabinets Tak van Poortvliet als Reorganisator des Steuerwesens sich bewährt. Cort van der Linden, der Justizminister, hatte ebenfalls früher einen volkswirthschaftlichen Lehrstuhl an der Amsterdamer Universität inne und war dann als Raad adviseur, der über sämtliche Gesetzentwürfe sein Gutachten abzugeben hatte, dem Justizminister beigegeben; er ist eine sozial-politische Spezialität. Der neue Minister des Innern, Goeman Borgesius, der frühere Redakteur des „Vaderland“ im Haag, gehört dem radikalen Flügel der liberalen Partei an; auch er hat gründliche sozial-politische Studien gemacht; mit seinem Namen ist die Forderung des unbedingten allgemeinen Wahlrechts verbunden. Lely, der Minister für Wasserbau, Handel und Industrie, ein hervorragender Ingenieur, tritt zum zweiten Male als Chef dieses Departements auf, da er bereits Mitglied des Kabinets Tak van Poortvliet gewesen war. Kolonialminister ist der Abgeordnete Cremer, eine sogenannte indische Spezialität, der Indien durch Jahre langen Aufenthalt gründlich kennt und einer der Gründer der blühenden Tabakunternehmungen auf Deli an der Ostküste von Sumatra ist. Eland, der neue Kriegsminister, ist bis jetzt Höchstkommandirender der sogenannten „Stellung Amsterdam“ gewesen; da er aus der Infanterie hervorgegangen ist, so wird er voraussichtlich ein Anhänger der persönlichen Dienstpflicht sein. Er hat den Ruf eines tüchtigen hochgelehrten Militärs. Der Marineminister Jansen ist Marine-Ingenieur und hat schon einmal an der Spitze dieses Ministeriums gestanden.

Belgien.

Brüssel, 28. Juli. Hiesigen Blättern zufolge werden im hiesigen königlichen Palast bereits Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers Wilhelm gemacht, der Ende September hierher kommen werde.

Frankreich.

Paris, 27. Juli. Der Ministerpräsident Meline, genannt der „Vater der Schutzzölle“, war vorgestern der Festgast der Munizipalität von Peronne (Somme) und hielt als solcher eine Rede, in der er die Güte seines Werkes mit einer Zuversicht lobte, die ihm nicht nur von den Sozialisten, für die es gleichzeitig einige Hiebe absetzte, verdacht wird. Er versicherte, die Landwirthschaft sei seit 1892 „von Sieg zu Sieg geeilt“, und da es keine Siege ohne Besiegte giebt, so hält man dem Premier entgegen, er hätte Unrecht, die Besiegten jenseits der Landesgrenzen, die er absperren ließ, suchen zu wollen, sie befänden sich in Frankreich selbst — er könne sich beim Lesen der statistischen Berichte über die Ein- und Ausfuhr davon überzeugen. Auch wendet man ein, wenn er den materiellen Erfolg seiner Schutzzollgesetzgebung für erreicht hielte, so hätte er kürzlich nicht eine Verschärfung derselben unterstützt, das sogenannte „Vorlegeschloß“, welches die Regierung ermächtigt, die Einfuhr von Getreide, Schlachtvieh und frischem Fleisch zum Nutzen der Landwirthe, der nicht mit dem der übrigen Bevölkerung identisch ist, zeitweilig zu verbieten und erst nachträglich die Einwilligung des Parlaments einzuholen.

Wenn Herr Meline in Peronne nicht auf den Boden des Kampfes mit dem Sozialismus übergegangen wäre, so hätte er jetzt in Paris geradezu eine „schlechte Presse“; denn Paris, wie alle großen Städte, ist ausgesprochen freihändlerisch, weil seine Industrie unter den Schutzzöllen sehr empfindlich leidet, und sogar die regierungsfreundlichen Blätter machen einen Unterschied zwischen dem Konseilpräsidenten und dem Ackerbauminister Meline. Der letztere, der sein System und dessen Segnungen pries, muß sich weitgehende Vorbehalte gefallen lassen, während der erstere, der mit dem Abgeordneten Deschanel, dessen Kammerrede über die Lage der Landwirthschaft in Frankreich, die bereits erzielten Verbesserungen und die in Aussicht genommenen Reformen behufs Erleichterung der Kreditverhältnisse amtlich durch Maueranschlag in allen Gemeinden verbreitet worden ist, die Sozialisten abwehrte und ihre Angaben Lügen strafte, überall Beifall findet. Die „Seiltänzer“ und „Flötenspieler“, deren Propaganda unter dem Bauernvolk er um so gehaltloser nannte, als sie sich auf Träumereien stütze, die von jenseits des Rheins herübergeholt worden sind, lohnen es ihm ihrerseits mit einer Fluth von Schmähungen und versprechen in den nächsten Kammerwahlen den Beweis liefern zu lassen, daß ihre Theorien schon feste Wurzeln gefaßt haben, und daß die ländliche Bevölkerung allerdings diszipliniert ist, wie er sagte, aber diszipliniert nicht zur Vertheidigung des Bestehenden, sondern um die Umwälzung herbeiführen zu helfen, die sie allein aus den Fesseln des Kapitalismus und der Finanzoligarchie befreien könne. Auch als Wohlthäter der Landwirthe findet der „Vater der Schutzzölle“ keine Gnade vor den Augen der Sozialisten, die ihm wenigstens für seine Absichten Anerkennung zollen sollten, welche scheinbar mit den ihrigen übereinstimmen. Spöttisch fragt die „Petite Republique“, deren Chefredakteur nicht mehr der sozialistische Advokat Millerand, sondern der kollektivistische Ex-Tapezierer Gerault-Richard ist: „Verkaufen etwa die Landwirthe ihr Getreide seit der Erhöhung der Getreidezölle, die Weinbergbesitzer ihren Wein seit dem Verbote der Einfuhr von Rosinen, die Bauern des Nordens ihre Runkelrüben seit der Bewilligung der Zuckerprämien zu vortheilhafteren Preisen?“ Und die Antwort lautet: „Im Gegentheil, die Getreidepreise gehen von Jahr zu Jahr zurück. Die Weinbergbesitzer sind so schlimm daran wie zuvor und den Zuckerrübenbauern ergeht es nicht besser. Daran sind die Spekulanten und die Wucherer schuld, welche unter dem heutigen Regime den Produzenten ausbeuten und den Konsumenten aushungern dürfen.“ Ja, sogar an den immer häufiger werdenden Selbstmorden muß die Bourgeois-Republik schuld sein. Bisher hatte man geglaubt, neben dem Alkoholismus wäre die wachsende, ansteckende Nervosität unserer Fernsprech- und Fahrrad-Zeit die Hauptursache der Selbstzerstörungssucht, die sich auf die Kinder aller Stände ausdehnt und unter den Frauen mehr Opfer fordert, als noch vor zehn Jahren; aber die „Petite Republique“ weiß das besser.

Spanien und Portugal.

Madrid, 22. Juli. In demselben Augenblicke, wo die liberale Partei durch den Mund ihres anerkannten Führers sich auf den Standpunkt der kubanischen Autonomisten stellt und ihr Programm durch Annahme der von letztern aufgestellten Forderungen erweitert, gewinnen diese natürlich auf einmal an Bedeutung und jedermann fragt sich: was will denn jene Gruppe? Was die Autonomisten stets verlangt haben, ist, daß die aus Wahlen hervorgegangene Vertretung Kubas die Einnahmen und Ausgaben der Insel mit Ausnahme derjenigen, die sich auf Heer, Marine, Diplomatie und Gerichtswesen beziehen, festsetzt und daß der Gouverneur, ein Zivilist, sich mit Beamten zu umgeben hat, die bei den gewählten Vertretern angesehen sind, mögen sie im übrigen Minister, Sekretäre, Bureauchefs oder sonstwie heißen. Sie verlangen die Vornahme der Wahlen nach dem allgemeinen Stimmrecht. Sie verlangen ferner für Kuba dieselben politischen Rechte, die hier bestehen, sodaß es also künftig ziemlich schwer sein dürfte, den separatistischen Bestrebungen beizukommen. Da die Autonomisten in geldlicher Hinsicht das jetzige System für eine koloniale Ausbeutung halten, so sind sie der Ansicht, daß die Ausgaben getheilt werden müssen in solche, die Mutterland und Kolonie gemeinsam zu tragen haben, und solche, die nur einen örtlichen Charakter tragen. Zu erstern rechnen sie die Zivilliste, die Staatsschulden (natürlich kubanische und spanische zusammengenommen) und die oben genannten Verwaltungszweige. Diese Ausgaben sollen gleichmäßig zwischen Spanien und Kuba vertheilt werden, wobei die Einwohnerzahl der beiderseitigen Provinzen die Grundlage bilden würde. Auf Spanien würde also bei weitem der Hauptheil fallen, während Kuba verhältnißmäßig nur einen kleinen Beitrag zu zahlen haben würde. Für die Kosten der übrigen Verwaltungszweige hat jeder Theil selbst aufzukommen. Was die wichtige Zollfrage anbelangt, so soll nach dem autonomistischen Programm von den Artikeln, die zum Lebensunterhalt nothwendig sind, sowie von Maschinen drei Prozent vom Werth und von den übrigen in aufsteigender Skala bis höchstens zehn Prozent erhoben werden. Den spanischen Erzeugnissen soll im Uebrigen die Meistbegünstigung gewährt werden, aber Unterscheidungs- und Ausfuhrzölle sollen wegfallen. Es ist klar, daß unter solchen Umständen der Löwenantheil des künftigen Geschäfts den Vereinigten Staaten zufallen würde. Ferner verlangen die Autonomisten eine Trennung der militärischen und zivilen Befugnisse, mit andern Worten der kommandirende Offizier soll nicht mehr gleichzeitig Gouverneur sein. An der Spitze der insularen Verwaltungen sollen Sekretäre stehen, die zwar vom Gouverneur ernannt und abgesetzt werden können, die aber der kubanischen Vertretung gegenüber verantwortlich sind. Der Gouverneur soll allerdings den Beschlüssen der Diputacion gegenüber ein innerhalb einer bestimmten Zeit auszuübendes Vetorecht haben. Letztere beschließt über alle örtlichen Finanz- und Verwaltungsangelegenheiten, Festsetzung der Steuern und Zölle inbegriffen. Ob die Kubaner für eine derartige Selbstverwaltung bereits reif sind, ist natürlich eine andere Frage. Keinem einsichtigen Politiker werden die angedeuteten Gefahren dieses Experimentes, das Leuten, die in der gefährlichen Schule der Manigua groß geworden sind, einen großen Einfluß im öffentlichen Leben zuweist, entgehen; aber es bleibt den Spaniern wohl nicht viel anderes übrig, wenn sie wieder zu friedlichen Zuständen zurückkehren wollen. Uebrigens macht sich letzthin unter den Autonomisten eine Richtung geltend, die noch einen Schritt weiter geht und eine rein parlamentarische Autonomie verlangt, wobei auch die Ernennung der Beamten, die natürlich Kubaner sein müssen, nicht mehr vom Gouverneur, sondern von der Diputacion abhängen würde. „Um zum Frieden zu gelangen,“ heißt es in einer Flugschrift, die ein Führer dieser Richtung kürzlich veröffentlicht hat, „ist es nöthig, alle Welt davon zu überzeugen, daß alles, was man durch die Unabhängigkeit erreicht haben würde, und noch mehr, jetzt durch die Selbstverwaltung erlangt wird. Der größte Theil der Autonomisten wird nichts zum Frieden beitragen, wenn er nicht sicher ist, daß Kuba künftig sich selbst regieren und seine Lasten abschütteln wird. Es genügt nicht mehr, den Leuten von Autonomie und Frieden zu sprechen; es ist vielmehr nöthig, genau klarzulegen, welche Zustände morgen eintreten, in welchem Verhältnisse die Ausgaben und Kosten zwischen Mutterland und Kolonie vertheilt werden sollen. Wenn man in dieser Hinsicht nicht ganz bestimmte Verpflichtungen eingeht, möge man nicht auf eine friedliche Beilegung des Zwistes hoffen, und selbst wenn es trotzdem gelänge, den Frieden wiederherzustellen, würden weder Spanien noch Kuba etwas dadurch gewinnen, denn schon am folgenden Tage würden neue und womöglich noch heftigere Streitigkeiten ausbrechen.“ Diese Sprache hat, wie man sieht, wenigstens den Vorzug der Deutlichkeit.

England.

London, 28. Juli. Nach einem amtlichen Telegramm aus Kapstadt wurde Mashingombi, ein hervorragender Rebellenführer in Rhodesia, getödtet, während er versuchte, die Truppenlinie zu durchbrechen, welche seine Stellung einschloß, 700 Rebellen wurden gefangen genommen.

Dem „Reuter'schen Bureau“ wird mitgetheilt, die Meldung des „Newyork Herald“, wonach die Insel Palmyra kürzlich von den Engländern in Besitz genommen sei, sei durchaus irrig, da diese Insel sich bereits seit dem Jahre 1888 in britischem Besitz befinde.

Rußland.

Petersburg, 28. Juli. Kaiser Wilhelm trifft am 26. Juli alten, 7. August neuen Stils 11 Uhr Vormittags mit großem Geschwader, elf Fahrzeuge, 5000 Mann Besatzung ein. Die Schiffe bleiben nach den Festlichkeiten noch eine Zeit lang zu Uebungen im Baltischen Meer. Präsident Faure's Flotte ist klein und besteht aus den Kreuzern „Bruit“, „Pothnau“ und Aviso „Surcouf“. Dem deutschen Geschwader fährt die Yacht „Alexandria“ entgegen. Später folgt Empfang in Peterhof, Vorstellung der Minister und Würdenträger. Nachmittags Besuch bei den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, Abends Gala-Diner, 27. Juli (8. August): Kaiser und Kaiserin besuchen die Festungskirche und legen Kränze an den Gräbern nieder. Hierauf Gottesdienst im Alexander-Hospital, später in der deutschen Botschaft beim Fürsten Radolin Empfang der deutschen Deputation. Hierauf Frühstück in der Botschaft. Empfang des diplomatischen Korps im Winterpalais. Abends sechs Uhr: Besuch des Lagers in Kraßnoe Selo, Zapfenstreich und Gala-Vorstellung (Ballet) daselbst. 28. Juli (9. August): Kaiser-Parade, Frühstück im Lager, Abends Gala-Vorstellung auf der Olga-Insel „Abenteuer des Peleus“. 29. Juli (10. August): Programm noch unbestimmt. Abends: Illumination und Feuerwerk in Peterhof, Thee in Montplaisir. 30. Juli (11. August): Früh Abreise des Kaiserpaares.

Asien.

Bombay, 28. Juli. In Poonah wurden weitere Verhaftungen wegen Aufreizung gegen die britische Regierung vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich Eshoo, Madow und Bal, welche zusammen mit dem schon verhafteten Tilak das Blatt „Kessari“ in der Sprache der Eingeborenen herausgegeben hatten; die Druckerei wurde durchsucht; mehrere Bücher und Blätter wurden durch die Polizei beschlagnahmt. Eshoo und Tilak werden nach Bombay zur Untersuchung geschickt werden. Weitere Verhaftungen werden erwartet.

Afrika.

Kairo, 28. Juli. Der Jaalin-Stamm, welcher sich kürzlich gegen den Khalifen aufgelehnt hat, errichtet zusammen mit dem Hassania-Stamme einen bewaffneten Posten in Gakdul. Der befreundete Hawawir-Stamm griff Gabra an und tödtete viele Derwische, darunter einen einflußreichen Emir. Wie ein Augenzeuge des Kampfes zwischen den Jaalins und den Derwischen versichert, wurden die ersteren geschlagen. Beide Theile erlitten schwere Verluste; die Jaalins kämpften verzweifelt, bis ihnen die Munition ausging. Viele der geschlagenen Jaalins flohen nach Dongola, wo sie sich mit den egyptischen Regierungstruppen vereinigten. Die Einnahme von Metemneh durch die Derwische wird bestätigt.

Amerika.

Newyork, 28. Juli. Dem „Newyork Herald“ wird aus Washington gemeldet: Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Honolulu, Sewall, theilte auf dem Drahtwege über San Francisco mit, daß die Engländer die 1000 Meilen südwestlich von Hawaii gelegene Palmyra-Insel besetzt hätten. Das Blatt fügt hinzu, nach einer Erklärung der hawaiischen Regierung sei Palmyra zu Hawaii gehörig, und schlägt vor, daß, falls die Rechte Hawaiis auf diese Insel durch eine von den Vereinigten Staaten geführte Untersuchung bestätigt werden sollten, der Präsident von Hawaii zu einem Protest gegen die Annexion der Palmyra-Insel veranlaßt werde.

Arbeiterbewegung.

— Zuzug von Bauarbeitern nach Berlin hat sich in diesem Jahre in großem Maße bemerkbar gemacht. Verursacht wurde derselbe in erster Linie durch die Streiks im Maurer- und Zimmerergewerbe, sowie ferner auch durch die verhältnißmäßig günstige Konjunktur des Jahres 1897. Einen großen Rückhalt für die zugezogenen Maurer und Zimmerer bot auch der neugegründete Arbeitsnachweis des Bundes der Bau-, Maurer- und Zimmermeister, der Jedem, der die Forderung des Sechszigpfennig-Minimalstundenlohnes nicht stellte, Arbeit wies, während in früheren Jahren für den Ortsunkundigen das Suchen nach Arbeit mit großen Schwierigkeiten verbunden war. — Alles in Allem werden die diesjährigen Streiks im Maurer- und Zimmerergewerbe auf den Arbeitsmarkt des nächsten Jahres einen großen Rückschlag ausüben. Die Zahl der Arbeitsuchenden wird eine größere, die der Arbeitsstellen voraussichtlich eine kleinere sein, so daß die Arbeitslosigkeit abermals an Umfang zunehmen wird.

Leipzig, 27. Juli. Ueber Sozialdemokraten als Arbeitgeber sprach sich eine Versammlung der hiesigen Buchdruckmaschinenmeister recht unwillig aus. Sie gab den Leitern der sozialdemokratischen Buchdruckerei ihre Mißbilligung zu erkennen, weil deren Benehmen gegen die Arbeiter „protzenhafter als das jedes anderen Unternehmers sei“. Man lasse es jeden fühlen, wenn er in gewerkschaftlichen Dingen 2c. eine andere Meinung vertrete, und stets werde gesagt, daß „man ja gehen könne, wenn es einem nicht passe“.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 29. Juli. Das ehemalige Garnisonmagazin an der Ecke der verlängerten Heiligengeiststraße und Grünen Schanze soll auf Abbruch verkauft werden. Die Eröffnung der Gebote fand heute Vormittag im städtischen Baubureau statt. Im Ganzen waren 5 Gebote abgegeben worden, das höchste mit 10 017 Mark von Herrn C. H. Schmidt, das niedrigste mit 2750 Mark von Herrn Scheidling.

* In einem Stallgebäude auf dem Grundstück Unterwiek 14 entstand in letzter Nacht gegen 2 Uhr ein kleiner Brand, der zu einer Allarmirung der Feuerwehr Anlaß gab.

— Wir machen nochmals auf das morgen, Freitag, im Bellevue-Theater stattfindende Benefiz für Frau Wenkhaus aufmerksam, bei welcher „Gasparone", die lange hier nicht gegebene Operette Millöcker's, zur Aufführung gelangt. Am Sonnabend geht bei kleinen Preisen „Pariser Leben" in Scene.

— In der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1897 sind im Kreise Randow 24 Altersrenten zum Gesamtbetrage von jährlich 3504,50 Mark und 59 Invalidenrenten zum Gesamtbetrage von jährlich 7726,20 Mark gewährt worden.

— Schießen mit scharfen Patronen werden abgehalten von dem königlichen Pionier-Bataillon Nr. 17 am 2., 3., 4. und 5. August d. J. auf dem Kreckower Exerzierplatze und von dem Königs-Regiment am 3., 4. und 5. August in dem Gelände nördlich von Polchow. Die durch die gefährdeten Gelände führenden Wege werden während der Dauer des Schießens durch Sicherheitsposten abgesperrt werden.

— Wie Berliner Blätter melden, ist daselbst gestern Nachmittag der 45 Jahre alte Schiffsführer Richard Joecks aus Belitz bei Stettin, der für die Stettiner Eildampfschifffahrts-Gesellschaft fährt, schwer verunglückt. Sein Dampfer liegt augenblicklich am Friedrich-Karl-Ufer, um Ladung einzunehmen. Eine schwere Kiste, die zum Fortschaffen gekippt wurde, traf hierbei den Schiffsführer so heftig, daß er das Gleichgewicht verlor und in den Schiffsraum hinabfiel. Joecks, der sich eine schwere Verletzung an der linken Schulter zuzog, verlor das Bewußtsein und wurde von einem Schutzmann mit einer Droschke nach der Charitee gebracht.

— Ein Kursus der Kaufmännischen Fortbildungs-Schule beginnt am 1. August wieder in der Klosterhofschule.

— Den kgl. Forst- und Jagdbeamten war es bisher verboten, die Waffen gegen einen schon auf der Flucht befindlichen Frevler zu gebrauchen. Mehrfach vorgekommene Fälle, in denen fliehende Frevler während der Flucht Deckung gesucht und, sich plötzlich gegen die sie verfolgenden Forst- und Jagdbeamten wendend, von ihren Schußwaffen Gebrauch gemacht und diese getödtet oder schwer verletzt haben, sowie die fortgeschrittene Technik in der Konstruktion der Schußwaffen, welche es den Frevlern ermöglicht, auch während eiliger Flucht ein bereits abgeschossenes Gewehr mit Leichtigkeit wieder schußfertig zu machen, lassen es dem Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten nicht angängig erscheinen, das unbedingte Verbot des Gebrauchs der Waffen gegen fliehende Frevler noch weiter aufrecht zu erhalten. Ferner erscheint es demselben zweckmäßig, die im Art. 3 der Instruktion gegebene Einschränkung hinsichtlich der Art der zugelassenen Waffen zu beseitigen, insbesondere um dadurch den Forst- und Jagdbeamten die Möglichkeit zu gewähren, auch von dem Revolver Gebrauch zu machen. In Folge dessen sind die betr. Bestimmungen dahin geändert: „Beim Gebrauch der Waffen müssen die Forst- und Jagdbeamten sich stets vergegenwärtigen, daß solcher nur soweit stattfinden darf, als die Erfüllung des bestimmten Zwecks, die Holz- oder Wilddiebe, oder die Forst- und Jagdkontravenienten bei thätlichem Widerstande oder gefährlichen Drohungen unschädlich zu machen, es unerläßlich erfordert. In der Regel sind daher die Waffen nicht gegen fliehende Frevler zu gebrauchen. Legt indessen ein auf der Flucht befindlicher Frevler auf erfolgte Aufforderung die Schußwaffe nicht sofort ab, oder nimmt er dieselbe wieder auf, und ist außerdem nach den besonderen Umständen des einzelnen Falls in dem Nichtablegen oder Wiederaufnehmen der Schußwaffe eine gegenwärtige, drohende Gefahr für Leib oder Leben des Forst- oder Jagdbeamten zu erblicken, so ist letzterer auch gegen den Fliehenden zum Gebrauch seiner Waffen berechtigt. In jedem Falle sind die Waffen nur so zu gebrauchen, daß lebensgefährliche Verwundungen soviel als möglich vermieden werden. Deshalb ist beim Gebrauch der Schußwaffe der Schuß möglichst nach den Beinen zu richten und beim Gebrauch des Hirschfängers der Hieb nach den Armen des Gegners zu führen. Uebrigens muß beim Gebrauch der Schußwaffe die größte Vorsicht angewendet werden, damit durch das Schießen nicht dritte Personen verletzt werden, welche ohne Theilnahme an einer Kontravention sich zufällig in der Schußlinie oder in deren Nähe befinden. In dieser Hinsicht ist besonders dann Aufmerksamkeit nöthig, wenn nach einer Richtung geschossen wird, in der sich eine Landstraße, oder ein bewohntes Gebäude befindet. Auch ist der Gebrauch der Schußwaffe überhaupt in der Nähe von Gebäuden zur Verhütung von Feuersgefahr möglichst zu vermeiden."

— Der Heirathskonsens der Staatsbeamten darf jetzt als völlig beseitigt angesehen werden. Er gründete sich auf die Vorschrift des Anhanges § 70 zu § 146 II. 1. Allgemeinen Landrechts, welcher lautet: „Königliche Ziviloffizianten müssen vor dem Aufgebot und der Trauung nachweisen, daß sie die zu ihrer Verheirathung erforderliche Erlaubniß des ihnen vorgesetzten Chefs erhalten haben" — eine Bestimmung, welche durch die Kabinetsordre vom 9. Juli 1839 dahin präzisirt worden ist, daß nur diejenigen Staatsbeamten zu jenem Nachweise verpflichtet sind, welche bei der Wittwenkasse als rezeptionsfähig gelten. Das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung (vom 6. Februar 1875) läßt die Vorschriften, welche die Ehe der Militärpersonen, der Landesbeamten 2c. von einer Erlaubniß abhängig machen, bestehen. (§ 38 l. c.) So blieb es bis Ende des vorigen Jahres. Da faßte das königliche Staatsministerium den Beschluß, den Heirathskonsens aufzuheben; und nun hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Herr v. Achenbach, unter dem 16. d. M. an sämtliche Staatsämter die nachfolgende Zirkularverfügung erlassen: „Die königlichen Standesämter setze ich hierdurch davon in Kenntniß, daß nach dem Beschlusse des königlichen Staatsministeriums vom 3. November v. J. die Staatsbeamten nicht mehr verpflichtet sind, die Genehmigung zur Eheschließung nachzusuchen, daß vielmehr eine Anzeige über die erfolgte Eheschließung bei ihrem nächsten Dienstvorgesetzten genügen soll. Die Anordnung des Aufgebots zum Zweck der Eheschließungen von Staatsbeamten ist daher von der Beibringung eines Ehekonsenses nicht mehr abhängig zu machen."

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 28. Juli. Kapt. Blum vom Schiff „Einigkeit" hat am Sonntag Nachmittag auf seiner Reise hierher in der Nähe der Greifswalder Oie eine Brieftaube eingefangen. Die Taube trug an einem Fuße einen kleinen Ring mit der Zahl 1896. C. 463. Die Unterseite des linken Flügels trägt den Stempel, einen Hirsch, Nr. 148, und die Bezeichnung Bresduoforeningen Kjobenhaven Hoved Afdeling.

Heringsdorf, 28. Juli. Herr Gustav Arras, der Direktor des Berliner „Kaiserhofes" ist hier von einem Schlaganfall betroffen worden und ist nach Berlin überführt, woselbst sich sein Befinden bereits gebessert haben soll.

)(**Kammin**, 28. Juli. Auf der hiesigen Promenade wurde gestern Abend der Reisende Karl Wachsmuth aus Berlin durch einen von unbekannter Hand abgegebenen Teschinschuß verwundet, die Kugel drang in den Kopf, wurde aber bald durch ärztliche Hülfe entfernt. — Was unserer Provinzial-Hauptstadt noch nicht geboten, wird hier angekündigt, nämlich eine Aufführung von Hauptmanns „Weber", aber „wegen des hohen Honorars" soll die Vorstellung nur stattfinden, wenn die Unkosten durch den Vorverkauf gedeckt sind.

D. **Pyritz**, 28. Juli. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung fand eine längere Berathung der neuen Lehrer-Besoldungs-Ordnung statt, doch wurden Beschlüsse nicht gefaßt, die Angelegenheit soll vielmehr in einer außerordentlichen Sitzung nochmals berathen werden. Die mit der Festsetzung der Gehaltssätze betraute Kommission schlug vor: 1000 Mark Grundgehalt, 200 Mark Miethsentschädigung und je 100 Mark Alterszulagen. Diesem Vorschlage stimmt der Magistrat bis auf die Alterszulagen, welche er auf 120 Mark erhöht hat, bei. Jetzt ist die Kommission beauftragt, neue Vorschläge zu machen.

G. **Pollnow**, 28. Juli. Die Ehefrau des Maurerpoliers Kelm, welche gestern Vormittag während eines Gewitters auf einem Felde bei Vettrin mit Feldarbeit beschäftigt war, wurde von einem Blitzstrahl getroffen und sofort getödtet.

O **Kolberg**, 28. Juli. Das Rittergut Eickstädtswalde, zum Nachlaß des Freiherrn von Eickstädt-Eickstädtswalde gehörig, stand heute vor dem hiesigen Amtsgericht zur Subhastation. Meistbietender blieb mit einem Gebot von 242 000 Mark Baron G. von Eickstädt in Pasewalk; das Gut hat eine Größe von 496,88 Hektar. — Bis gestern waren hierselbst 7458 Badegäste eingetroffen, gegen 6642 im Vorjahre.

§ **Prenzlau**, 28. Juli. In unserer Stadt wird in den nächsten Tagen das von der brandenburgischen Landwirthschaftskammer begründete Institut zur Gewinnung von Lorenz'schem Schutzserum gegen Rothlauf der Schweine unter Leitung des Thierarztes Dr. Joest, bisherigem Assistenten am zoologischen Institut der Universität Marburg, eröffnet werden.

Offene Stellen

für Militäranwärter im Bezirk des 2. Armee-Korps. 1. Oktober 1897, Reinfeld, Kreis-Ausschuß Belgard, ein Chausseewärter, Anforderung: er muß des Lesens und Schreibens kundig sein und Arbeiten aller Art beim Chausseewärterdienst verrichten, Probezeit 6 Monate, Einkommen 540 Mark pro Jahr, Bewerbungen um qu. Stelle unter Einreichung der Führungsatteste über die Vorbeschäftigung; die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — Sofort, Stargard (Pomm.), Amtsgericht, ein Kanzleigehülfe, Anforderung: leicht und gut leserliche, orthographisch richtige Schrift und gute Führung, Einkommen je nach der Leistung, 50 bis 100 Mark monatlich. — Sofort, Stettin, kaiserliches Postamt 1, ein Postschaffner, Anforderung: Gewandtheit im Lesen, Schreiben und Rechnen, körperliche Rüstigkeit, Probezeit 6 Monate, Kaution 200 Mark, kann auch durch Gehaltsabzüge gedeckt werden, Einkommen 800 Mark und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß, Bewerbungen sind an die kaiserliche Ober-Postdirektion in Stettin zu richten. — 1. August 1897, Züllchow (Pomm.), kaiserliches Postamt, ein Landbriefträger, Anforderung: Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen, körperliche Rüstigkeit, Probezeit 6 Monate, Kaution 200 Mark, kann auch durch Gehaltsabzüge gedeckt werden, Einkommen 700 Mark und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß, Bewerbungen sind an die kaiserliche Ober-Postdirektion in Stettin zu richten.

Gerichts-Zeitung.

Philippopel, 29. Juli. (Privat-Telegramm.) [Prozeß Boitschew.] Die Geschworenen erkannten bei Boitschew und Novelitsch auf vorbedachten Mord unter Zuerkennung mildernder Umstände, bei Bogdan Wassiljew auf Mord ohne Vorbedacht unter Zuerkennung sehr mildernder Umstände einstimmig auf Schuldig. Nikola Boitschew wurde freigesprochen. Die Strafabmessung findet im Laufe des Vormittags statt.

Vermischte Nachrichten.

— Zu der Mittheilung des holländischen Kapitäns über seine Beobachtung eines schwimmenden Gegenstandes im Weißen Meere, die er mit dem Luftballon Andrees in Zusammenhang brachte, wird gestern aus Christiania telegraphirt: Betreffs der Meldung, daß der Dampfer am 17. an der angegebenen Stelle die Ueberreste eines Luftballons, möglicherweise Andrees, angetroffen habe, erklärt Nansen, es erscheine ihm unwahrscheinlich, daß Andrees Ballon schon nach sechs Tagen bis zum Weißen Meere hinabgetrieben worden sein solle, zumal da der Ballon beim Aufstieg gegen Norden trieb. Auch aus Gothenburg, 28. Juli, kommt eine bemerkenswerthe Mittheilung, die auf Andrees Aufstieg Bezug hat. Der Bruder Andrees, Hauptmann Andree, hat nach Vergleich mit den von Andree beim Aufstieg zurückgelassenen Fesselleinen, die vom Dampfer „Svenskfund" dorthin gebracht worden sind, berechnet, daß die am Ballon Andrees noch befindlichen Leinen zusammen 123 Meter länger sind, als man vermuthete.

— Eine Schlucken-Epidemie war unlängst in einer höheren Töchterschule in Wien ausgebrochen, worüber Dr. Berdach an die k. k. Aerztegesellschaft berichtete. Von 35 Schülerinnen erkrankten in einer Woche nicht weniger als 16. Der Schlucken konnte von den davon Befallenen freiwillig nicht angehalten werden, er hörte nur im Schlafe völlig auf, um beim Erwachen sofort wieder zu beginnen. Die Mädchen wurden sofort aus der Schule genommen und zum größten Theile sehr bald wieder hergestellt. Zweifellos handelt es sich um eine Nervenaffektion hysterischer Natur. Das erste Kind, das von diesem Anfall ergriffen wurde, zeigte unverkennbare Symptome von Hysterie, und der zweite Fall wurde sogar durch einen hysterisch-epileptischen Zustand eingeleitet. Nach Charcot kommen solche Schluckenanfälle bei bleichsüchtigen Mädchen sehr häufig vor und sind sehr schnell zu heilen.

Köln, 28. Juli. In der Mittagsstunde feuerte inmitten eines starken Personenverkehrs ein Mann mehrere Revolverschüsse auf ein etwa zwanzigjähriges Ladenmädchen ab und richtete alsdann die Waffe gegen sich selbst. Beide sind tödtlich verletzt und in das Bürgerhospital übergeführt. Es handelt sich wieder um unglückliche Liebe. Der Mann faßte den Entschluß, seine Braut zu tödten, nachdem Letztere gestern die Verlobung rückgängig gemacht hatte.

Elbing, 28. Juli. In Aschwilken am Schießplatze Arys fand ein zwölfjähriger Knabe Namens Joswig einen Zünder. Letzterer explodirte, der ältere Knabe wurde entsetzlich verstümmelt und getödtet, sein jüngerer Bruder schwer verletzt.

Wien, 26. Juli. Im Sommer vorigen Jahres befand sich der 29jährige Elektro-Ingenieur Edmund Emil Göllbitz auf einer Urlaubsreise im Salzkammergute. Im Koupee machte er die Bekanntschaft einer sehr liebenswürdigen jungen Dame und stellte sich hierbei vor, indem er seiner Brieftasche eine Visitkarte entnahm und sie seiner sehr munteren Reisegefährtin übergab, die es vorzog, inkognito zu bleiben. Das Paar unterhielt sich in heiterster Laune, bis Herr Göllbitz in der Station Aussee von seiner Reisegenossin Abschied nehmen mußte. Etwa eine Stunde später entdeckte er im Hotel den Abgang seiner Brieftasche, die er, als er seine Visitkarte entnommen hatte, in die äußere Tasche seines Rockes gesteckt hatte. Er erstattete die Anzeige hiervon und reiste mit dem ersten Zuge am nächsten Tage nach Gmunden, um dort die Dame, die ihm diesen Ort als ihr Reiseziel angegeben hatte und die sich zweifellos die Brieftasche angeeignet hatte, zu finden; allein die Verfolgungsreise hatte keinen Erfolg. Seither war er auch nicht wieder der schönen Unbekannten begegnet, bis er sie vergangenen Donnerstag in „Venedig in Wien" in Gesellschaft eines eleganten Herrn erblickte. Er folgte dem Paare und gab dem Herrn den Sachverhalt bekannt. Daraufhin schien es zu einer lauten Scene kommen zu wollen, und die Umstehenden hörten Ausrufe wie „Unerhörte Beschuldigung", „Gemeinheit", „zur Rechenschaft ziehen" u. s. w., doch nun intervenirte die Dame und erklärte, es müsse hier eine überaus fatale Personenverwechselung vorliegen, denn sie sei im vorigen Sommer gar nicht in Gmunden gewesen. Der Ingenieur dagegen betonte, daß er sich nicht täusche, und forderte den Herrn und die Dame auf, ihm auf das Polizei-Inspektionszimmer zu folgen. Die drei Personen traten in der That den Weg zum Amtslokale an; plötzlich fragte der Begleiter der Dame Herrn Göllbitz, welche Beweise er für seine Behauptung erbringen könne, und dieser antwortete darauf: „Täusche ich mich nicht, so hatte meine Koupeegefährtin an ihrem linken Unterarm ein etwa bohnengroßes Muttermal". Auf diese Eröffnung hin begann die Dame zu weinen, und der Herr, sichtlich aufgeregt, erkundigte sich, welche Summe die abhanden gekommene Brieftasche enthalten habe. „350 Fl.", lautete die Entgegnung. „Ich bitte um Ihren Namen und Adresse, ich werde Ihnen den Betrag morgen zusenden." Der Ingenieur wollte jedoch auf diesen Vorschlag, da er keine Bürgschaft für die Erfüllung des Versprechens hatte, nicht eingehen und erklärte, er müsse wenigstens das Nationale der Dame feststellen lassen. Nun machte der Herr einen zweiten Vorschlag, der angenommen wurde. Er blieb bei Herrn Göllbitz als Geißel zurück, während die Dame sich aus „Venedig" entfernte, um in einem Wagen heimzufahren und das Geld zu holen. In der That hatte der Ingenieur eine Stunde später seine längst schon verloren gegebenen 350 Fl. Wer das Paar ist, hat er nicht erfahren.

London, 27. Juli. Der Amerikaner Peter S. M'Nally von Boston versuchte letzten Sonnabend von Dover nach Calais zu schwimmen. Um ½12 Uhr sprang er vom Admiralitätspier in Dover in die See. Ein Boot begleitete ihn. Das Meer war völlig glatt, die Strömung nicht groß und es herrschte kein Wind, aber Nebel. Um 6 Uhr Abends passirte er die Boje von Barne. Die hereinbrechende Fluth begann ihn nun nach Calais zu treiben. Er erquickte sich mit Fleischextrakt, Ingwer und amerikanischem Kautabak. Um 8 Uhr ging die Sonne unter. Die Leuchtfeuer von Kap Grisnez und Calais schienen durch die Dunkelheit, als der Schwimmer Zeichen von Erschöpfung zu zeigen begann. Häufig litt er an Krämpfen in den Beinen, Armen und am Halse. Zugleich stellte sich Blutspeien ein. Trotzdem gab er sein Wagniß noch nicht auf. Um ½3 Uhr Morgens wurden seine Leiden furchtbar, und seine Freunde zogen ihn wider Willen in ihr Boot. Um 6 Uhr Morgens kamen sie in Calais an, wo sie der amerikanische Konsul empfing und bewirthete.

— (Aus dem Briefe eines Steuerreklamanten.) „Mein Einkommen betrug bisher jährlich 3000 Mark, doch dürfte es in Zukunft geringer werden, da der Mann, den ich bisher immer anpumpte, vor drei Wochen gestorben ist."

— (Kühne Diagnose.) A.: „Sie, Herr Apotheker, ich möcht gern eine Medizin. Ich hab etwas im Magen, das bald hoch steigt, dann wieder zurück geht, wieder hoch kommt, und so immer fort!" — Apotheker (nach einigem Ueberlegen): „Jessas, Sie werden doch nicht am End' einen Fahrstuhl verschluckt haben!"

— (Kindermund.) Lehrer: „Also Leute, welche schlechte Kleider und nichts zu essen haben, nennt man arm; wie heißen aber Leute, welche Schätze haben?" — Karlchen: „Dienstmädchen."

— (Modern.) „... Der alte, verdienstvolle Gelehrte soll ja in größtem Elend leben! Geschieht denn gar Nichts für ihn?" — „Gewiß! Es wird ja seit Jahr und Tag zu einem Denkmal für ihn gesammelt!"

— (Stoßseufzer eines Strohwittwers.) „Liebe Auguste, schreibe mir doch, bitte, dann und wann eine Gardinenpredigt! Ich kann sonst nicht einschlafen!"

— (Gemein.) Bedienter (der nach der Abreise des Herrn bemerkt, daß der Weinkeller verschlossen ist): „Für so gemein hätte ich aber den Herrn Baron doch nicht gehalten!"

Börsen-Berichte.

Stettin, 29. Juli. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 18 Grad Reaumur. Barometer 765 Millimeter. Wind: N.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 40,80 nom.

Getreidepreisnotirungen der Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 28. Juli 1897 wurden gezahlt in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide 2c.:

Neustettin: Roggen 116,00 bis —,—, Weizen 160,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 122,00 bis —,—, Kartoffeln 50,00 bis —,—.

Platz Stettin nach Ermittelung: Roggen 128,00 bis 129,00, Weizen 167,00 bis 168,00, Gerste 130,00 bis 132,00, Hafer 133,00 bis 136,00, Raps 254,00 bis 258,00, Rübsen 250,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,—.

Berlin, 29. Juli. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loco 70er amtlich 41,60.

London, 29. Juli. Wetter: Trübe.

Berlin, 29. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	103,90
do. do. 3½%	104,00
do. do. 3%	98,25
Deutsche Reichsanl. 3%	97,80
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,75
do. do. 3%	93,40
do. Neuländ. Pfdbr 3½%	100,60
3% neuländ. Pfandbriefe	93,00
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	100,80
do. 3%	93,40
Italienische Rente	94,25
do. 3% Eisenb.-Oblig.	57,80
Ungar. Goldrente	104,20
Rumän. 1881er am. Rente	101,10
Serbische 4% 95er Rente	67,00
Griech. 5% Goldr. v. 1890	27,25
Rum. amort. Rente 4%	89,70
Russ. Boden-Credit 4½%	105,30
do. do. von 1880	103,00
Mexikan. 6% Goldrente	97,30
Oesterr. Banknoten	170,50
Russ. Banknoten Cassa	216,2
do. do. Ultimo	216,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	107,75
do. (100) 4%	102,75
do. (100) 4%	101,25
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	99,30
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	101,60
Stett. Vul.-Act. Litt. B.	183,60
Stett. Vulc.-Prioritäten	183,50
Stettiner Straßenbahn	155,00
Petersburg kurz	215,95
London kurz	203,45
London lang	202,95
Amsterdam kurz	168,55
Paris kurz	81,05
Belgien kurz	81,00
Berliner Dampfmühlen	122,75
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	—,—
„Union", Fabrik chem. Produkte	120,25
Barziner Papierfabrik	191,60
Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	214,50
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	101,50
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101,00
Stett. Stadtanleihe 3½%	— —

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	207,40
Berliner Handels-Gesellsch.	173,75
Oesterr. Credit	231,10
Dynamite Trust	189,80
Bochumer Gußstahlfabrik	174,40
Laurahütte	165,25
Harpener	189,60
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	193,50
Dortm. Union Littr. C.	100,75
Ostpreuß. Südbahn	95,40
Marienburg-Mlawkabahn	84,10
Mainzerbahn	118,25
Norddeutscher Lloyd	107,10
Lombarden	36,60
Franzosen	147,50
Luxemb. Prince-Henribah	110,90

Tendenz: Fest.

Paris, 28. Juli, Nachm. (Schlußkourse.) Behauptet.

	28.	27
3% Franz. Rente	104,80	104,80
4% Ital. Rente	93,95	93,75
Portugiesen	22,50	22,50
Portugiesische Tabaksoblig.	481,00	480,00
4% Rumänier	—,—	93,90
4% Russen de 1889	102,65	—,—
4% Russen de 1894	—,—	—,—
3½% Russ. Anl.	101,60	101,50
3% Russen (neue)	95,00	94,95
4% Serben	68,00	68,25
3% Spanier äußere Anleihe	61,62	61,50
Convert. Türken	22,05	22,07½
Türkische Loose	116,50	117,00
4% türk. Pr.-Obligationen	455,00	—,—
Tabacs Ottom.	341,00	342,00
4% ungar. Goldrente	—,—	104,00
Meridional-Aktien	667,00	663,00
Oesterreichische Staatsbahn	739,00	740,00
Lombarden	192,00	—,—
B. de France	3785	3785
B. de Paris	862,00	862,00
Banque ottomane	575,00	576,00
Credit Lyonnais	778,00	777,00
Debeers	739,00	732,00
Langl. Estat.	112,00	107,00
Rio Tinto-Aktien	558,00	557,00
Robinson-Aktien	204,50	205,70
Suezkanal-Aktien	3285	3240
Wechsel auf Amsterdam kurz	205,93	205,93
do. auf deutsche Plätze 3 M.	122 7/16	122 7/16
do. auf Italien	4,75	4,62
do. auf London kurz	25,08½	25,08½
Cheque auf London	25,10	25,10
do. auf Madrid kurz	378,00	378,00
do. auf Wien kurz	207,87	207,87
Huanchaca	51,00	55,00
Privatdiskont	—,—	—,—

Hamburg, 28. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per September 36,75, per Dezember 37,75, per März 38,25, per Mai 38,75.

Hamburg, 28. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg, per Juli 8,25, per August 8,27½, per September 8,37½, per Oktober 8,45, per Dezember 8,55, per März 8,75. Ruhig.

Bremen, 28. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 5,05 B. Russisches Petroleum. Loko —,—. Schmalz fest. Wilcox 22¼ Pf., Armour shield 22¾ Pf., Cudahy 24 Pf., Choice Grocery 24 Pf., Whitelabel 24 Pf., Fairbanks — Pf. Speck fest. Short clair middl. loko 27 Pf.

Amsterdam, 28. Juli. Bancazinn 26,75.

Amsterdam, 28. Juli. Java-Kaffee good ordinary 47,00.

Amsterdam, 28. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine fest, per November 186,00. Roggen loko fest, do. auf Termine fest, per Oktober 112,00, per März 115,00, per Mai 116,00. Rüböl loko 30,50, per Herbst 29,75.

Antwerpen, 28. Juli, Nachmittags 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 15,75 bez. u. B., per Juli 15,75 B., per August 15,75 B. Ruhig.

Antwerpen, 28. Juli. Schmalz per Juli 51,75. Margarine ruhig.

Paris, 28. Juli, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Juli 24,60, per August 24,95, per September-Dezember 24,95, per November-Februar 24,95. Roggen fest, per Juli 15,10, per November-Februar 15,55. Mehl fest, per Juli 51,22, per August 51,50, per September-Dezember 52,60, per November-Februar 52,55. Rüböl matt, per Juli 60,50, per August 60,50, per September-Dezember 61,00, per Januar-April 61,75. Spiritus behauptet, per Juli 38,25, per August 38,25, per September-Dezember 36,00, per Januar-April 35,25. — Wetter: Bewölkt.

Paris, 28. Juli, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 24,75 bis —,—. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3, per 100 Kilogramm per Juli 25,25, per August 25,37, per Oktober-Januar 26,75, per Januar-April 27,37.

Havre, 28. Juli, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per Juli 45,25, per September 45,75, per Dezember 46,50. Ruhig.

London, 28. Juli. An der Küste 1 Weizenladung angeboten.

London, 28. Juli, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Sämtliche Getreidearten fest zu Eröffnungspreisen.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 20 500, Gerste 330, Hafer 96 720 Quarters.

London, 28. Juli. 96proz. Javazucker 10,50 ruhig. Rüben-Rohzucker loko 8 5/16 ruhig. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 28. Juli. Chili-Kupfer 48,00, per drei Monate 48 5/16.

London, 28. Juli. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 47 Lstr. 18 Sh. — d. Zinn (Straits) 61 Lstr. 7 Sh. 6 d. Zink 17 Lstr. 2 Sh. 6 d. Blei 12 Lstr. 12 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 43 Sh. 11 d.

London, 28. Juli. Spanisches Blei 12 Lstr. 7 Sh. 6 d. bis 12 Lstr. 10 Sh.

Liverpool, 28. Juli. Getreidemarkt. Weizen 2 d., Mais ½ d. höher, Mehl 1 Sh. höher. — Wetter: Schön.

Hull, 28. Juli. Getreidemarkt. Weizen 1½ Sh. höher. — Wetter: Schön.

Glasgow, 28. Juli, Nachmittags. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 43 Sh. 11½ d. Warrants middlesborough III. 39 Sh. 3½ d.

Glasgow, 28. Juli. Die Verschiffungen von Roheisen betrugen in der vorigen Woche 5344 Tons gegen 5069 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 28. Juli. (Anfangskourse.) Weizen per September 79,12. Mais per September 32,12.

Newyork, 28. Juli, Abends 6 Uhr.

	28.	27.
Baumwolle in Newyork	7 15/16	7 15/16
do. in Neworleans	7,75	7,75
Petroleum Rohes (in Cases)	6,20	6,20
Standard white in Newyork	5,75	5,75
do. in Philadelphia	5,70	5,70
Pipeline Certificates per Aug.	73,00	73,00
Schmalz Western steam	4,32½	4,40
do. Rohe und Brothers	4,60	4,65
Zucker Fair refining Moscovados	3,25	3,25
Weizen willig.		
Rother Winter-Weizen loko	81,00	82,00
per Juli	84,00	83,75
per August	—,—	—,—
per September	78,75	79,50
per Dezember	79,87	80,37
Kaffee Rio Nr. 7 loko	7,37	7,37
per August	6,85	6,80
per Oktober	7,00	7,05
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,35	3,35
Mais kaum stetig,		
per Juli	32,12	32,25
per September	32,12	32,25
per Dezember	33,37	33,37
Kupfer	11,10	11,05
Zinn	13,75	13,80
Getreidefracht nach Liverpool	3,25	3,25

Chicago, 28. Juli.

	28.	27.
Weizen willig, per Juli	76,37	78,37
per September	72,37	73,50
Mais kaum stetig, per Juli	26,75	26,87
Pork per Juli	7,67½	7,70
Speck short clear	4,87½	4,87½

Wasserstand.

* **Stettin**, 29. Juli. Im Revier 5,65 Meter = 18' 0".

Telegraphische Depeschen.

Wien, 29. Juli. Ein Madrider Telegramm des „Fremdenblatt" dementirt die Nachricht, daß der König und die königliche Familie in den letzten Tagen durch Unvorsichtigkeit in Lebensgefahr gerathen sei. Es habe sich kein Unfall ereignet, der zu einer solchen Nachricht hätte Anlaß geben können.

Pest, 29. Juli. In dem gestern abgehaltenen Ministerrathe wurden die Maßregeln zur Sicherung normaler parlamentarischer Verhandlungen berathen und beschlossen, dieselben erst dann in Anwendung zu bringen, wenn die Opposition ihren Widerstand fortsetzt. Die Opposition scheint wieder einlenken zu wollen und sind die Chancen einer Verständigung im Steigen begriffen.

In Kiskoros kam es gestern aus Anlaß der Verhaftung eines sozialistischen Agitators zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Gendarmerie. Zwei Arbeiter wurden durch Bajonetstiche schwer verletzt und sechs verhaftet.

Brüssel, 29. Juli. Nachdem die Kammer am nächsten Sonnabend das Gesetz über die Reform der Bürgerwehr durchberathen hat, wird die Session geschlossen werden.

Am 6. August wird im Sitzungssaale der Kammer der internationale Friedenskongreß tagen.

In der gestrigen Sitzung des Kongresses, betr. den Arbeiterschutz, traten die deutschen Delegirten mit großem Eifer und großem Erfolg für die obligatorische Versicherung ein. Die Reden Boedikers und Moeller aus Berlin, Meyer aus Straßburg, Gentili und von Vincke aus Wien und Prin aus Brüssel für die Zwangsversicherung nach deutschem System fanden allgemeinen Beifall.

Paris, 29. Juli. Der „Gaulois" veröffentlicht einen Artikel über Elsaß-Lothringen und wirft dabei die Frage auf, ob die Rückgabe von Metz die falsche Situation, in der sich Deutschland und Frankreich befinden, beseitigen resp. klären werde. Es sei eine äußerst delikate Sache, da das nationale Gefühl auf beiden Seiten sehr empfindlich sei. Jedenfalls sei es kaum möglich, hierüber eine bestimmte Meinung auszudrücken.

Paris, 29. Juli. Der Untersuchungsrichter Poittevin hat, nach der „Lanterne", der Gerichtsbehörde den Bericht über die Panama-affaire eingereicht, um eine Ergänzungs-Untersuchung gegen drei weitere Personen herbeizuführen.

London, 29. Juli. „Daily Chronicle" konstatirt, daß die Botschafter die Abwesenheit des französischen Botschafters Cambon sehr bedauern, weil dieser mehr als alle seine Kollegen den Charakter des Sultans kenne, sowie eine große Erfahrung und viel politischen Sinn habe, der vielen seiner Kollegen abgehe.

„Daily Telegr." meldet aus Wien, Rußland habe sich der Forderung Deutschlands betreffs der Finanzkontrolle angeschlossen.

Die Blätter veröffentlichen aus Athen aus bester Quelle die Nachricht, der Sultan habe Tewfik Pascha ermächtigt, am Sonnabend den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

Rom, 29. Juli. General Albertone wird in den ersten Tagen des August sich mit seinen Sekundanten nach Frankreich begeben, um dort das Duell mit dem Prinzen Heinrich von Orleans auszufechten. Der Prinz von Orleans hat sowohl die Forderung des General Albertone, als auch die des Lieutenants Prini angenommen.

Athen, 29. Juli. Die Regierung beabsichtigt eine innere Anleihe aufzunehmen, welche nur in Griechenland und seinen Kolonien aufgelegt wird. Diese Anleihe soll dazu dienen, die erste Rate der Kriegsentschädigung zu zahlen.